

Ernst Marianne Binder

## DEN WIND IM GESICHT Hamlet in der Provinz

*Du bist in die Welt geworfen.*

*Hamlet!*

*Du querst nicht die Zeit mehr.*

*Nicht den Raum.*

*Nicht die Nacht.*

*Du bist nackt.*

Eine denkbar einfache Idee. Man nehme eine tragische Figur aus der Theater-Welt-Literatur, entkleide sie vollkommen und stelle sie als Projektionsfläche auf die Bühne. Da gibt es einen Darsteller, Rudi Widerhofer, der das Übermalt-Werden aushalten muss. Und da ist ein Raum, in dem wir den weltfremden, verwirrten Träumer aussetzen. Und es sollte kein Theaterraum sein. Es sollte ein Raum sein, in dem man einer so berühmten Figur üblicherweise nicht begegnet. Jeder kann sich selbst sein Bild machen.

Für die Premiere wählten wir deshalb das Hinterzimmer eines Gasthauses in Feldkirchen bei Graz. Dort, wo bei Faschingsbällen die Kinder gezeugt werden, nach Beerdigungen der Schmerz über den Tod eines Nachbarn oder Familienangehörigen oder Freundes weggegessen und getrunken wird, wo der Gemeinderat tagt, dort also, wo *Leben* stattfindet, begegnen wir der Kunstfigur HAMLET, die sich durch unser Akzeptieren ihres Schicksals mit Leben füllt.

Auch der Text mutet seltsam fremd an. Widerhofer hat Shakespeare durch den Fleischwolf gedreht. Übrig geblieben ist ein Bündel Nacktheit, seit 400 Jahren von seinem toten Vater verfolgt, dessen Stimme es auf einem Schlitten hinter sich her zieht. Die Annahme: Hamlet befindet sich auf

Grönland. Der Fakt: ein vollbesetzter Saal mit allen wichtigen Persönlichkeiten des Ortes, die Spannung greifbar. Die Grazer Kulturschickeria ist nicht vertreten; es hatte am Nachmittag geregnet und eine Wasserpfütze macht noch lang kein Fettnäpfchen wett. Dafür spendierte der Bürgermeister der Gemeinde die Getränke bei der Premierenfeier, Herbert Nichols von der "steirischen kulturinitiative" das Buffet. Nach weiteren zwei ausverkauften Aufführungen und hymnischen Kritiken übersiedelte der Minizirkus nach Dechantskirchen, ein winziges Kaff im Joglland. Einmal im Jahr findet dort ein Volkstheaterfestival statt, zu dem wir eingeladen worden waren. Auch hier ein Gasthaushintersaal mit einer ungelenk gezimmerten Holzbühne. Im Unterschied zum Publikum in Feldkirchen, das einen breiten Querschnitt der Bevölkerungsstruktur des Ortes repräsentierte, war hier die Haute Volée des Steirischen Lientheaters vertreten. Da findet das statt, was in urbanen Gefilden längst nicht mehr zum guten Ton gehört: Nach dem Mittagessen (Hausmannskost erster Güte) am Tag nach der Aufführung setzt man sich zusammen und diskutiert über das, was am Vortag an Bühnenkunst geboten wurde. Danach bye bye... Schön war's... Nächstes Jahr wieder.

Ein paar Monate später ist Hamlet zu Gast im "Theater im Kürbis" in Wies. Die jubelnde Kulturinitiative feiert das dreißigste Jahr ihres Bestehens. Der im Lauf der Jahre behaglich eingerichtete Dachboden des Feuerwehrhauses kann kaum die Besucher fassen. Wolfgang Pollanz alias Mr. Cool bringt auch das nicht aus der Ruhe. Genussvoll nippt er am Sauvignon im übergroßen Schwenkglas. Dass hier fast ausschließlich Lehrer die Vorstellung besuchen, ist nur im ersten Moment unverständlich. Wer um 4 Uhr morgens in den Stall oder aufs Feld muss, zieht die warme häusliche Stube einem "HAMLET" vor. Den kennt man eh. Und kennt ihn natürlich nicht. Und doch: War das nicht Oskar Werner, Maximilian Schell, Lawrence Olivier, Klaus Maria Brandauer... Auf jeden Fall gehört davon.

Um drei Uhr morgens durch die schneebedeckte Südsteiermark zurück nach Graz. Die Klimaanlage jault, draußen ist Grönland und Rudi schläft.

NEXT EXIT LENZING: Die reiche Gemeinde in Oberösterreich leistet sich jedes Jahr im Mai ein Internationales Kulturfestival. Da dürfen dann schon mal die Wiener Philharmoniker unter Ricardo Muti im völlig überdimensionierten Kulturhaus zeigen, dass in Bezug auf Hochkultur die Provinz mithalten kann. Das lässt man sich dann auf der Zunge zergehen wie falschen Beluga-Kaviar. Zu bieten hat die Marktgemeinde das Jahr über ohnehin nur einige Fabriken und ganz ganz viele Reihenhäuser mit kleinen, eingezäunten Vorgärten, in denen Zwerge vom Gestaltungswillen der arbeitenden Bevölkerung zeugen.

Buffet gibt es nach der Vorstellung keines, und für unsere Gage können wir uns gerade mal einen Schinken-Käsetoast mit Ketchup leisten. Hamlet wird in einem Hotelzimmer untergebracht, das nur ihm Platz bietet, der Schlitten muss vor der Türe Wache halten. Dafür darf der Prinz das Kämmerchen aus seiner Königlichen Apanage bezahlen. "Macht dann 60 Euro ohne Frühstück." Herrn Muti haben wir des Nachts nicht auf dem Gang getroffen. Sonst auch niemanden. Abgehakt. Im Kulturhaus hängt wahrscheinlich immer noch die Ausstellung mit den Aktbildern eines ortsansässigen Akademischen Malers. Da gibt es nach der Abreise der Philharmoniker wieder Platz genug. Da spielt dann im nächsten Jahr der Wolferl Ambros.

Solche ästhetischen und den Wert dessen, was man zu bieten hat, herabsetzenden Tiefschläge muss der Idealismus des freien Kulturschaffenden einfach wegstecken. Das ist der Preis der Freiheit. Ein Hamlet macht noch lange keinen Muti. Der Mini-Zirkus muss auch zur Kenntnis nehmen, dass er mit seinem Ein-Mann-Programm nicht überall willkommen ist. Sein oder Nicht-Sein ist auch hier die Frage. Als Drama

fast unendlich oft aufgeführt und verfilmt, und fast auf der ganzen Welt als Teil des Unterrichts eine Pflichtübung zu sein, heißt noch lange nicht, im Culturcentrum Wolkenstein willkommen geheißen zu werden. Den Kollegen Widerhofer würden sie zwar gern unterstützen, aber Herr Hamlet interessiert angeblich niemanden. Aha, wieder was gelernt: es geht also nicht um Hamlet, sondern um den Darsteller von ihm. Auch im Kulturjuwel der Oststeiermark, dem Forum-Kloster in Gleisdorf ist für den herbergsuchenden Hamlet kein Platz. So nehmen wir dankbar die Einladung von Bertl Pfundner aus Ligist an, in seinem alten, zu einem Lokal umfunktionierten Steinhaus an einem Sonntagabend unsere Aufführung zu zeigen. Gage: Ein Fischessen nach der Vorstellung, zubereitet vom Chef selbst.

Dass die Vorstellung immer überschwänglich rezensiert wird, und die Publikumsreaktionen begeisternd sind, macht die anstrengenden Quer-Land-Ein-Fahrten erträglich. Außerdem verdienen wir so gut wie gar nichts und fühlen uns wie die Entourage eines verarmten Landadeligen. Interessant ist es für uns, festzustellen, dass Provinz nicht gleich Provinz ist. Jeder der Orte, die wir im Verlauf unserer Steirischen Rundreise besuchen, hat eine völlig eigene Identität. Ob es wie in Kirchbach ein Zusammenschluss verschiedener Jungunternehmer ist, vor deren Freunden und Geschäftskollegen wir auftreten, oder ob wir in der obersteirischen Theaterhochburg Oberzeiring spielen, oder ob uns der Sophisticated Culture-Club KULM nach Pischelsdorf einlädt: Es gibt ihn, den interessierten Zuschauer, der im Dorf lebt, aber die Welt im Kopf trägt.

Ein Samstag im Oktober, 2 Jahre nach der Premiere in Feldkirchen: Trostlos und fürchterlich allein steht der Schlitten nach der 16. Wiener Vorstellung auf der Bühne des "echoraum" in der Sechshauserstraße im 15. Bezirk. Wir sitzen müde an der Bar und schlürfen Bier und Coca Cola.

Schön war's. Wir stoßen an: Auf bald wieder mal. Die Erkenntnis nach ungefähr 40 Aufführungen: "Die Welt ist ein einziger Gegenentwurf zu den Naturwissenschaften! Das Beste ist doch das Sitzen. Nur mehr sitzen. Schauen. Sich den Windhauch ins Gesicht wehen lassen. Von allen Seiten. Windhauch. Alles Windhauch. Sagt der Prediger. Alles ist Windhauch." Aber schon nach der zweiten Zigarette wissen wir, dass es das nicht spielen wird, und springen ins Auto, um durch die Nacht zurück in die Provinz zu fahren.

*Graz, November 2007*

*Erstveröffentlichung in FALTER, 301107*

© beim Autor